

„Gottes Wirklichkeit“
Predigt zu Off 1,9-18*
Letzter Sonntag n. Epiphantias, 2. Februar 2020
Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

Wir hören einen Abschnitt aus der Offenbarung des Johannes im 1. Kapitel: *9 Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus. 10 Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, 11 die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden [...]. 12 Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter 13 und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. 14 Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme 15 und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; 16 und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. 17 Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte 18 und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*

Liebe Gemeinde!

Die Worte aus der Johannes-Offenbarung führen uns in die Zeit der Christenverfolgungen im Römischen Reich. Unter Kaiser Nero, dem bekanntesten Christenverfolger, kam es in Folge des nie erwiesenen Verdachts gegenüber der noch jungen christlichen Gemeinde, Rom angezündet zu haben, zu Verfolgung und Unterdrückung, die in regelrechten Horrorspielen inszeniert wurden. Dazu kommt: Zunehmend verstehen sich die römischen Kaiser als Gottmenschen („Domitian dominus deus est“) und fordern die entsprechende Verehrung. Die Christen konnten da natürlich nicht mitmachen und waren daher schlimmster Verfolgung ausgeliefert.

Angesichts dessen hatte Johannes noch Glück. Er wurde lediglich verbannt auf diese trostlose Insel, aber immerhin lebte er. Eine Art Graf von Montechristo. Allerdings ohne Rachegeanken. Im Gegenteil: Johannes ist überzeugt davon, dass diese Welt trotz allem nicht den Händen Gottes entglitten ist. Das ist seine Botschaft an die Gemeinden, die unter den Christenverfolgungen leiden. Und dabei wärmt sich Johannes an einer Christuserscheinung, die einem die Augen und Ohren übergehen lässt. Helles Gold, strahlendes Weiß und glühendes Erz, Sterne und Leuchter. Man muss sich in diese Bilderwelt erst einmal hineindenken und hinein fühlen. Der Künstler, der unser Altarbild¹ hinter mir schuf, tat das auf seine Weise. Die Botschaft des Johannes ist: schaut hin, es gibt noch eine andere Wirklichkeit als die gegenwärtige: eine helle, wärmende, großartige Wirklichkeit Gottes. Und darum müssen wir uns nicht abfinden mit dieser Wirklichkeit. Ja, wir müssen sie akzeptieren, aber wir brauchen uns nicht mir ihr abfinden. Denn so spricht der auferstandene Christus: *Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich [...] bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*

Im April des Jahres 1943 wird Dietrich Bonhoeffer in Berlin verhaftet. Es war eine andere dunkle Zeit in der Geschichte der Christenheit. Man hat ihn ausfindig gemacht als Mitverschwörer für ein Attentat auf Hitler. Bonhoeffer ist zu diesem Zeitpunkt 37 Jahre alt. Nur wenige Wochen vorher hat er sich mit Maria von Wedemeyer verlobt. Ein kurzes Glück, das keine Chance auf Zukunft haben sollte. Maria von Wedemeyer ist mit einem Mann liiert, der das Gefängnis lebendig nicht mehr verlassen wird. Zu allem Unglück noch wird Bonhoeffer eineinhalb Jahre später in das berüchtigte Kellergefängnis des Reichssicherheitshauptamtes verlegt. Im berüchtigten Gestapo-Keller gab es keine Sprecherlaubnis und keine Besuche, viele Gefangene wurden gefoltert. Maria von Wedemeyer durfte Bonhoeffer nicht sehen, sie durfte aber jeden Mittwoch ein Paket abgeben. Dabei beeindruckte sie den diensthabenden Kriminalkommissar offenbar so, dass er insgesamt drei Briefe Bonhoeffers passieren ließ. Ganze drei Briefe waren also der jungen Frau von ihrem zukünftigen Mann geblieben.²

In dem letzten der drei Briefe, die Dietrich Bonhoeffer aus dem Gefängnis seiner Verlobten zukommen lässt, fügt er ein Gedicht bei, das einen besonderen Weihnachtsgruß darstellen sollte für seine Familie und natürlich vor allem für seine Liebste. Das Gedicht kennt heute nahezu jeder Christenmensch. Es beginnt mit den Zeilen „Von guten Mächten treu und still umgeben“. So nennt Bonhoeffer diese andere Wirklichkeit Gottes, von der er sich umgeben weiß, wiewohl er sich in den Klauen eines Unrechtssystems befindet.³

Bonhoeffer schreibt in seinem letzten Brief an seine Verlobte: „Ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, je stiller es um mich herum geworden ist, desto deutlicher habe ich die Verbindung mit Euch gespürt. Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. Du, die Eltern, Ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergessene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein großes unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat.“⁴ Ein beeindruckendes Zeugnis dafür wie Gottes Welt in unsere Welt einbricht.

Am vergangenen Montag, dem 27. Januar jährte sich die Befreiung des Konzentrationslager Auschwitz zum 75. Mal. Es war das wohl schlimmste unter den deutschen Konzentrationslagern. Heute steht der Name Auschwitz für das größte Verbrechen in der Geschichte der Menschheit.

In der vergangenen Woche war die Holocaust-Überlebende Sara Atzmon zusammen mit ihrem Mann Uri bei uns. Sara und Uri sind heute 87 Jahre. Als 12jähriges Mädchen überlebte sie Ghetto, Arbeitslager und das Konzentrationslager Bergen-Belsen. Sie lebt heute als Künstlerin in Israel und hat in ihren Kunstwerken immer wieder das Thema Holocaust verarbeitet. Einige ihrer Kunstwerke hängen gegenwärtig auch bei uns in der Kirche.

Diese zurückliegende Woche war eine Woche voller unglaublicher Erfahrungen und Begegnungen. Die Schilderungen von Sara, die als 12jähriges Mädchen Bergen-Belsen überlebt hat und nur aufgrund Eichmanns Ordnungssinn nicht nach Auschwitz kam (sie erzählt, wie ihr Zug mit der ganzen Familie schon in Auschwitz angekommen war, zurück nach Österreich umgeleitet wurde, weil Auschwitz "voll" (Eichmann) war, ließen die Menschen zuhören, dass man die sprichwörtliche Stecknadel hätte fallen hören. Als Sara erzählte, wie sie als 12jährige die

Leichen gestorbener Babys in die Ecke des Eisenbahnwaggon legen musst, weil die zuerst starben auf dem tagelangen Transport, hörten ihr die Menschen mit Tränen überströmten Gesichtern zu. Bei den Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern herrschte eine Ernsthaftigkeit und Anteilnahme vor, die ich so nicht erwartet hätte. Im Alten Amtshaus am Donnerstag war alles am dichtesten. Eine Stunde erzählte sie: die offenen Münder der Leichen in Bergen-Belsen, die das 12jährige Mädchen verwirrte, weil sie dachte, sie würden schreien. Sara erzählte das alles ohne Vorwurf, nur als Zeitzeugin. Und dann zog sie ihre Mundharmonika hervor und alle sangen „Hevenu schalom alejchem“. Bei der Begegnung danach bei Wasser und Wein dann wurde sogar gelacht und gescherzt. Wie wenn sich etwas gelöst hätte. Vor allem junge Menschen suchten Kontakt zu Sara und Uri, Selfies wurde gemacht. Es war so ergreifend. Und ich dachte bei mir selbst, das ist der Triumph über die Mörder von Auschwitz. Ihr grauenvolles Tun ist Geschichte. Eine Geschichte, die wir nie vergessen dürfen und nie vergessen werden. Gewonnen aber haben nicht sie. Gewonnen haben Menschen wie Sara. Und mit ihr irgendwie auch wir.

Die Botschaft des Johannes: Schaut hin, es gibt noch eine andere Wirklichkeit als die gegenwärtige: eine helle, wärmende, großartige Wirklichkeit Gottes. Diese Wirklichkeit Gottes hilft uns, uns zu orientieren; hilft uns zu bewahren, was richtig und gut ist und was wahr ist. Nein, unsere Welt ist nicht sich selbst überlassen. Denn diese Welt ist trotz allem Gottes Welt. Christus spricht: *Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich [...] bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*

Anmerkungen:

- 1) Siehe Anhang.
- 2) In Anlehnung an HELMUT FRANK, Von guten Mächten: Sonntagsblatt Thema Dietrich Bonhoeffer 1/2006, S. 29ff.
- 3) In Anlehnung an HELMUT FRANK, ebd.
- 4) Ebd.

